

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

Hier stehe ich ...

Predigt von Pfarrer Walter Gisin am 7. November 2021

Predigttext: Apostelgeschichte 5,27-32

Man führte sie herbei und stellte sie vor den Hohen Rat. Und der Hohe Priester befragte sie und sprach: Haben wir euch nicht ausdrücklich befohlen, nicht mehr zu lehren in diesem Namen? Und was macht ihr? Ihr erfüllt Jerusalem mit eurer Lehre und wollt das Blut dieses Menschen über uns bringen.

Petrus aber und die Apostel antworteten: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Der Gott unserer Väter hat Jesus, den ihr ans Holz gehängt und umgebracht habt, auferweckt.

Gott hat ihn zu seiner Rechten erhöht und zum Fürsten und Retter gemacht, um Israel Umkehr zu schenken und Vergebung der Sünden. Und wir sind Zeugen dieser Ereignisse, wir und der heilige Geist, den Gott denen gegeben hat, die ihm gehorchen.

Liebe Gemeinde,

Reformationssonntag! Vielleicht haben Sie den Film über Dr. Martin Luther gesehen. Ich nicht, auch nicht den über Huldreich Zwingli. Obwohl – sie müssen beide sehr gut sein, wie man mir sagte.

Eines aber habe ich aus meiner Studienzeit nicht vergessen. Luther stand vor dem Reichstag, der vom 27. Januar bis 26. Mai 1521 in Worms abgehalten wurde, also vor etwas mehr als 500 Jahren. Es war der erste Reichstag, den der frisch gekrönte, erst 21-jährige Kaiser Karl V. abhalten ließ.

Als Luther am 18. April 1521 vortragen musste, waren die höchsten Autoritäten präsent, auch der Kaiser selbst, dazu der päpstliche

Nuntius Hieronymus Aleander, und als Sprachrohr des Kaisers Dr. Johann von Eck. Diesen nannte Luther einst verächtlich Dominus Dreck, heute würden wir Mister Dreck sagen. Damals sprach Dr. Martin Luther die berühmten Worte: «Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen.» Allerdings ist das nur eine Kurzfassung von folgendem Wortlaut. Luther sagte:

... wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde, denn weder dem Papst noch den Konzilien allein glaube ich, da es feststeht, daß sie öfter geirrt und sich selbst widersprochen haben, so bin ich durch die Stellen der Heiligen Schrift, die ich angeführt habe, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Worte Gottes. Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist. Gott helfe mir, Amen!“

Nebenbei bemerkt: Das ist eine Übersetzung seiner Worte aus dem Latein. Damals wurde Latein gesprochen und auch die Verhandlungen waren zum Teil in Latein, die Sprache der Gelehrten, zum Teil aber auch in Deutsch. Der Kaiser, der in Holland aufgewachsen war, verstand nicht immer, worum es ging.

Luther aber wusste genau, dass es um sein Leben ging. – Ja, so war das damals! «Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen.» Er war in Todesgefahr!

Schon Petrus sprach es vor den damaligen Behörden deutlich aus: «Man muss Gott mehr gehorchen, als den Menschen! Ich kann nicht anders als Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen bezeugen!»

Jetzt werde ich wieder persönlich: In meiner Gemeinde ging es um eine entscheidende Wahrheit der Heiligen Schrift, um Rettung oder Verlorenheit. Jesus sagte es so: «Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, und die Seele nicht töten können. Fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.» (Mat 10,28) In unserem Leben geht es um das Eine, um das Wichtigste, nämlich um das ewige Heil, um Rettung oder Verlorenheit!

Ich zitierte einst vor der ganzen Versammlung unserer Kirchgemeinde die Heilige Schrift und sagte: «In der Bibel steht geschrieben: Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht!» (Joh 5,12) Es gab etliche, die das nicht hören wollten. Sie hätten sich am liebsten die Ohren zugehalten. Doch ich wurde immer wieder als Pfarrer meiner Gemeinde bestätigt – ein Geschenk Gottes – lauter Gnade! Übrigens gibt Johannes in seinem Brief Worte wieder, die Jesus selbst gesagt hat: «Wer an den Sohn glaubt, der hat das Leben. Wer dem Sohn nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen!» (Joh 3,36) Darum geht es: um Rettung und Verlorenheit.

Die heutige Gesellschaft weiss nicht mehr, dass es zweierlei Menschen gibt – ich meine damit nicht «Mann» und «Frau»; diese Unterscheidung gerät allerdings auch so langsam in Vergessenheit – sondern um Verlorene und Gerettete! Für viele Leute ist dieses Thema tabu! Darüber darf ein Pfarrer nicht predigen!

Aber diese Wahrheit ist die Wichtigste in der Heiligen Schrift! Denn darum ist Jesus Christus in die Welt gekommen, damit er rette, was verloren ist! So steht es in Mat 18,11 geschrieben. Das war der Grund, weshalb Petrus sagte, man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Er konnte und wollte nicht schweigen, er musste Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen predigen, denn er wusste ganz genau: In keinem andern Namen ist das Heil den Menschen gegeben, als im Namen Jesus. Darum sagte auch Luther: «Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!» Seine Botschaft damals war: Ihr könnt euch die ewige Seligkeit nicht mit Geld erkaufen! Es stimmt nicht, was Tetzl predigt: «Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt.» Jesus allein kann Rettung bringen; allein aus Gnade sind wir selig, durch den Glauben!

Was das im heutigen Leben bedeutet, dazu gibt es ein sehr eindrückliches Beispiel. Da waren zwei junge Burschen, die hatten eine blühende Fantasie und verrückte Ideen, die Zwillinge Philipp und Johannes Mickenbecker aus Deutschland; sie wurden am 27. Juni 1997 geboren! Schon mit 16 Jahren begannen sie ihre Ideen selbst zu

filmen und auf You-Tube zu veröffentlichen. Sie wollten die Jugend dazu ermuntern, nicht immer vor dem Computer oder dem Handy zu sitzen, sondern in die Natur hinauszugehen. Sie bauten zum Beispiel ein Traum-Baumhaus auf 7 m Höhe mit drei Stockwerken. Vor allem aber hatten sie verrückte Ideen mit Badewannen. Sie bauten ein motorgetriebenes U-Boot mit zwei Badewannen die sie zusammenschweissten, sie setzten Badewannen zu einer wasserdurchspülten Rutschbahn zusammen, ja sogar eine fliegende Badewanne, die von Rotoren wie eine Drohne angetrieben wurde. Sie setzten sich hinein und steuerten ihre fliegende Badewannen-Drohne über die Dächer ihres Dorfes. Aus einem Gastank bauten sie noch ein zweites U-Boot. All das filmten sie und stellten es auf You-Tube. Mit der Zeit hatten sie viele Follower, um die 1 ½ Millionen!

Doch Philipp hatte Krebs. Seine erste Diagnose erschreckte ihn mit etwa 16 Jahren so sehr, dass er sich ins Badezimmer zurückzog und herzerreissend weinte. Doch er ist in einem gläubigen Elternhaus aufgewachsen und hatte sein Vertrauen in Jesus Christus gesetzt. Die Ärzte gaben ihm auch eine gute Diagnose: Zu 99 % solle er geheilt werden können. Aber nach vier Jahren hatte er doch wieder einen Tumor. Jetzt bekam er richtig Angst. Die Ärzte konnten ihm keine grosse Hoffnungen mehr machen. Er begann nun sein Vertrauen ganz auf seinen Gott zu setzen. «Er ist jetzt deine einzige Hoffnung. Er ist dein Arzt.» Philipp wusste, Jesus hat viele Leute gesund gemacht, und Heilungen geschehen auch heute noch. Er war aber Realist: Jesus kann dich heilen, aber er muss nicht. Er kann dich auch sterben lassen.

Bei alle dem fuhren die beiden Brüder mit ihren verrückten Unternehmungen fort. Dann starb ihre um zwei Jahre jüngere Schwester beim Absturz eines Leichtflugzeuges. Da legten sie eine Pause ein. Auch auf ihrem You-Tube-Kanal lief eine Weile nichts. Bald aber ging es wieder weiter mit ihren Basteleien.

Zugleich aber kommunizierte Philipp seine Krankheit. Die vielen Follower durften von seinem Denken, Hoffen und Bangen und seinem inneren Erleben Teil haben. Letztes Jahr im Oktober sagten ihm

die Ärzte, dass er Lymphdrüsenkrebs im Endstadium habe und nur noch wenige Wochen, wohl maximal drei Monate zu leben habe. Auch das kommunizierte er seinen Followern. Jetzt wurden die Medien auf ihn aufmerksam, Zeitungen, Radio, Fernseh-Kanäle, alle wollten mit ihm und zum Teil auch mit seinem Bruder Johannes Interviews haben. Auch «Fenster zum Sonntag» strahlte ein Interview aus. In allen bezeugte er seinen Glauben. Als man ihn fragte, ob er Angst vor dem Sterben habe, antwortete er: «Nein, denn man muss das Leben immer von der Perspektive ansehen, dass man einst vor Gott stehen wird und durch den Glauben an Jesus Christus an der himmlischen Herrlichkeit teilhaben kann. Wenn man von dieser Perspektive aus lebt, kann im Leben alles Mögliche geschehen an Gutem und Schwierigem. Nichts kann uns mehr erstaunen, erschüttern oder Angst machen. Denn man hat das Wissen: durch Jesus Christus habe ich eine wunderbare Zukunft. Das Leben kann lang oder kurz sein. Es hat immer einen Sinn, weil Gott dieses Leben geschenkt und so gestaltet hat.»

Philipp Mickenbecker starb am 9. Juni dieses Jahres, kurz vor seinem 24. Geburtstag. Lange Zeit konnte man ihm seine Krankheit kaum ansehen. Durch seine Auftritte im You-Tube-Kanal und durch die Interviews wurden viele Leute mit dem Evangelium von Jesus Christus bekannt gemacht. Ich denke, er hat vielen Menschen helfen können und auch manche zu einer echten Umkehr und zum Glauben an Jesus Christus verhelfen können.

Jetzt bin ich mit dieser Geschichte vom Reformationssonntag gerade in den Ewigkeitssonntag hinübergerutscht. Der kommt ja auch bald einmal! Da habe ich noch eine weitere wichtige Botschaft für uns, die wir ja schon einige unserer Mitmenschen in die Ewigkeit verabschieden mussten. Mir steht dann immer die Frage im Zentrum: «Wo verbringt mein Vater, meine Mutter, meine Schwester und mein Bruder, die mir vorangegangen sind, die Ewigkeit?» Ich kenne ihr Leben, kenne ihren Glauben oder auch ihren Unglauben, darum könnte ich wohl erraten, wo das sein wird. Dann aber sage ich mir: «Wir haben kein Recht zu urteilen! Das ist allein Gottes Recht. Er ist gerecht und

er weiss alle Dinge. Er allein kann in die Herzen von uns Menschen schauen.»

Wir können für unsere Mitmenschen beten, solange sie leben. Wenn sie aber gestorben sind, ist das Urteil Gottes gefällt. Dann gibt es kein Zurück mehr. Die Bibel sagt es klar und deutlich: «Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, dann das Gericht.» (Hebräer 9,27) Doch wir haben die Möglichkeit, uns selbst und unseren Mitmenschen zu erklären, wie ein Mensch gerettet werden kann. Die Bibel ist diesbezüglich klar: «Glaube an den Herrn Jesus Christus und du wirst gerettet.» (Apg 16,31) Dazu stehe ich, denn für uns Menschen gibt es nur *eine* Rettung aus der Verlorenheit: Die Begnadigung im Gericht Gottes! Dort wird Gott zu uns sprechen: «Du bist zwar an mir, an meiner Schöpfung und an deinen Mitmenschen schuldig geworden, hast aber meinem Sohn dein Leben anvertraut! Er hat deine Schuld bezahlt. Darum dein Urteil: Du sollst leben!»

«Man soll Gott mehr gehorchen, als den Menschen!», sagte Petrus, darum widersetzte er sich der Obrigkeit.

Jetzt muss ich aber noch zu einer aktuellen Anwendung dieser biblischen Aussage eingehen. Einer meiner Kollegen hat aufgrund dieses Bibelwortes ein Buch zur heutigen Situation geschrieben. Davon habe ich im Christlichen Wochenmagazin «Idea» gelesen. Es drückt aus, was viele Christen, wie mir scheint, heute denken: Der Bundesrat hat kein Recht, uns unsere Gottesdienste zu untersagen, oder uns Vorschriften zu machen, wie wir diese Gottesdienste gestalten sollen, zum Beispiel, ob wir singen dürfen oder nicht. Wir sollen Gott mehr gehorchen, als unserer Regierung.

Mir scheint, mein Kollege hat hier einen groben Denkfehler gemacht. Gottes Wille ist es doch, dass wir einander lieben, wie wir uns selbst lieben. Das gehört zur frohen Botschaft von Jesus Christus! Diese Pandemie hat uns in eine Lage gebracht, wo die Liebe zum Nächsten ganz wichtig geworden ist. Aus Liebe zu unseren Mitmenschen und zu uns selbst ist es äusserst wichtig, dass wir niemanden in Gefahr bringen. Ich möchte nicht schuld sein, wenn mein Nächster durch mich Corona bekommt. Ich will auf keinen Fall, dass er durch mich

ins Spital müsste oder gar sterben könnte. Darum wollen wir uns und einander schützen. Dazu gehört eben auch, dass wir unsere Gottesdienste so gestalten, dass niemand zu Schaden kommt. Das ist nicht ein Gebot unserer Regierung, sondern ein Gebot der Nächstenliebe und somit ein Gebot Gottes. Wir gehorchen also nicht in erster Linie der Regierung, sondern Gott, wenn wir uns vorsichtig und weise verhalten, sei es in unserem täglichen Leben und auch in unseren Gottesdiensten.

Ich bin eigentlich unserer Regierung dankbar und auch den Ärzten, dass sie sich mit äusserster Hingabe bemüht haben, dass das Volk in dieser Pandemie möglichst wenig Schaden erleidet und sich möglichst gut schützen kann. Wir selbst haben nicht die Möglichkeit, die Gefährlichkeit dieses Virus zu erkennen und sind darum ganz auf unsere Fachleute angewiesen. Auch ihnen gehört der Dank! Auf diese Weise ist es uns möglich geworden, Nächstenliebe zu üben und uns selbst und unsere Mitmenschen zu schützen.

Wir werden also mit diesen Beeinträchtigungen leben müssen, so lange bis ein hoher Prozentsatz sei es als Geimpfte, sei es als Genesene gegen diesen Virus immunisiert sind. Auch unsere Gottesdienste müssen wir aus Nächstenliebe weiterhin so gestalten, dass niemand sich ansteckt. Damit gehorchen wir Gott und ganz gerne auch unserer Obrigkeit, denn das Wort Gottes befiehlt uns, wir sollen der Obrigkeit untertan sein, denn sie ist von Gott eingesetzt (Röm 13,1-7). Und wenn uns die Obrigkeit und die Fachleute dringend empfehlen, uns impfen zu lassen, meinen sie es gewiss nur gut, darum können wir ihnen durchaus auch einmal gehorchen! Sie hätten sogar auch das Recht, uns eine Busse zu verpassen, wie bei einer Geschwindigkeitsübertretung – tun sie aber nicht!

Ich rede hier vor allem zu uns freien Schweizern, obwohl ich gerade meine «Treichel» nicht dabei habe. Wir lassen uns nichts vorschreiben! Oder? Wir lassen uns auch nicht von einem Pfarrer irgendwas vorschreiben. Ich will heute auch niemandem sagen, wie er am 28. November abstimmen soll, ob mit Ja oder Nein. Ich gebe keine Parole heraus. Wir freien Schweizer wissen selbst, was zu tun ist. Ich

schreibe auch keinem vor, er solle sich impfen lassen, oder er solle sich auf keinen Fall impfen lassen. Aber nicht ich, sondern Gottes Wort sagt uns ganz klar: «Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!» Auch wir freien Schweizer haben uns dem Willen Gottes zu unterstellen. Im Gehorsam auf sein Wort wollen wir uns selbst und unsere Mitmenschen möglichst gut schützen! Auch dazu kann ich heute nur noch eines sagen: «Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!» Und Zwingli ermahnt uns: «Tut im Gottes Willen etwas Tapferes!» Also liebt einander und schützt euch selbst und einander!

Zur Erinnerung: Ich habe in dieser Predigt drei Themenkreise behandelt: Gott mehr gehorchen als den Menschen bezieht sich erstens vor allem auf die Frage der Rettung und Verlorenheit der Menschen. Das war bei Petrus so, auch bei Luther und auch in meiner Gemeinde. Das war auch das Wichtigste bei diesem jungen Menschen Philipp Micklenbecker.

Zweitens: Jeder von uns sollte wissen, dass er durch den Glauben an Jesus Christus gerettet werden kann. Niemand darf jedoch über die andern richten, auch nicht über die Verstorbenen. Das ist allein Gottes Sache.

Drittens: Wir sollen bezüglich der Pandemiefragen der Obrigkeit untertan sein, weil wir damit dem göttlichen Gebot der Nächstenliebe entsprechen!

Dazu stehe ich! So sei es!

Amen.

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

St. Anna-Kapelle, St. Annagasse 11, 8001 Zürich

Gottesdienst: Sonntag 10.00 Uhr, Bibelstunden: Mittwoch 15.00 Uhr

Sekretariat St. Anna, Hegibachstr. 69, 8032 Zürich, Tel. 044 545 83 83